

2019

hessen ARCHÄOLOGIE



In Kommission bei
wbgTHEISS

Hinweis: Eine Veröffentlichung dieser Datei im Internet ist vor dem 01.11.2022 nicht autorisiert

hessen ARCHÄOLOGIE 2019

Jahrbuch für Archäologie und Paläontologie in Hessen

Herausgegeben von

hessenARCHÄOLOGIE des

Landesamtes

für Denkmalpflege Hessen

zusammengestellt von

Udo Recker

In Kommission bei
wbgTHEISS

Bibliografische Information **Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Angaben sind im
Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagbild:

Vordergrund: eisenzeitliche Armringe aus Lampertheim-Hofheim (Foto: P. Odvody, hA)
Hintergrund: Fragmente einer Marmorplatte des Toraschreins von der zerstörten
Synagoge am Börneplatz in Frankfurt am Main (Foto: Th. Flügen, Archäologisches
Museum Frankfurt)
Links: Detail einer mittelalterlichen Spielmanns-Tonfigur von der Tannenburg bei
Seeheim-Jugenheim (Foto: P. Odvody, hA)

Karte S. 7: Grafik, rjm medienservice GmbH, Lampertheim, Kartierung: P. Hanauska, hA

© Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten

In Kommission bei wbg Theiss, Darmstadt 2020

Schriftleitung: Stefan Thörle, hA

Redaktion: Petra Hanauska, hA; Stefan Thörle, hA

Bildkorrekturen: Katrin Pfeil, Büro für Visuelle Gestaltung, Mainz

Satz, Layout, Umschlaggestaltung: Stefan Thörle, hA

Druck und Bindung: Krüger Druck + Verlag GmbH & Co. KG, Merzig

Printed in Germany

ISBN 978-3-8062-4224-9

ISSN 1610-0190

Neues vom „Zellhügel“ – Befunde und Funde, ein Ring und ein Drache

Im Jahr 1953 entdeckte der ehemalige Kreisbodendenkmalpfleger Karl Nahrgang westlich von Mainhausen-Zellhausen im Umfeld der 1816–1820 abgebrochenen Zellkirche eine früh- bis hochmittelalterliche Befestigung. Seit 2009 untersuchen die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach und der Geschichts- und Heimatverein Mainhausen e. V. gemeinsam die auf einem flachen Hügel, dem sog. Zellhügel, gelegene Siedlung. Die mittelalterliche Nutzung des Platzes setzte den Funden zufolge in der späten Merowingerzeit ein (vgl. **Abb. 6**). Aus karolingischer Zeit stammen Teile eines Umfassungsgrabens sowie ein Steinkeller mit einem kleinen davorliegenden Bestattungsplatz. Die Funde aus dem Keller wie Bruchstücke von farbig bemaltem Verputz, Reste von Glasgefäßen und ein silbertauschierter Schwertknauf weisen auf die Anwesenheit eines wohlhabenden Angehörigen der karolingischen Elite hin. Sicherlich bestand Kontakt zu Einhard, der 815 *Obermulinheim*, das spätere Seligenstadt, geschenkt bekam, 828 die Reliquien der Heiligen Marcellinus und Petrus dorthin überführte und 840 verstarb. Beide Orte liegen nur drei Kilometer voneinander entfernt.

Im frühen 10. Jahrhundert fanden auf dem Hügel umfangreiche Baumaßnahmen statt, bei denen der Keller und der karolingerzeitliche Graben verfüllt wurden. Ein tiefer Sohlgraben und eine gemörtelte doppelschalige Mauer umgaben nun das Areal. Bisher konnten zwei mechanische Mörtelmischer nachgewiesen werden, wie sie vom 8. bis 11. Jahrhundert bei großen Baumaßnahmen der kirchlichen oder weltlichen Herrschaft zum Einsatz kamen. Sie bestanden aus einer in den Boden eingetieften runden Konstruktion mit zentralem Pfostenloch, in dem der Rührmechanismus verankert war.

Die vielen Funde vom Zellhügel belegen, dass die Befestigung bis etwa 1200 dauerhaft besiedelt war, auch wenn entsprechende Hausbefunde bisher fehlen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Hügel im 19. Jahrhundert nachweislich um einen halben bis dreiviertel Meter abgetragen wurde. Flurbereinigung und intensive Landwirtschaft bewirkten ein Übriges.

Mit der Grabung 2019 sollte der Zusammenhang einer 2016 nur am Rande angeschnittenen Mörtelplatte mit dem zuvor aufgedeckten Mörtelmischer untersucht werden (**Abb. 1**). Zudem galt das Augenmerk dem Verlauf des schon 2010 entdeckten karolingerzeitlichen Grabens.

Die Hoffnung, mit der Mörtelplatte einen dritten Mörtelmischer nachzuweisen, erfüllte sich nicht. Es handelte sich bei dem Befund offenbar nur um den untersten Teil einer Mörtelgrube. Ein zentrales Pfostenloch wie bei den beiden nachgewiesenen Mörtelmischern war nicht festzustellen. Einem hellen Fleck auf älteren Luftbildern zufolge war die Mörtelgrube auch schon über einen längeren Zeitraum immer wieder angepflügt worden.

Dennoch konnte ein Befundkomplex festgestellt werden, der mit dem mechanischen Mörtelmischer in Zusammenhang steht (**Abb. 1**): ein schmales Gräbchen, das aus dem Bereich des Mixers über fünf Meter hangabwärts zu einer großen Mulde führte. Letztere lag direkt vor der Umfassungsmauer der Siedlung. Diese flache Grube zeichnete sich tief-schwarz im hellen Boden ab; im oberen Bereich hatten sich zudem noch Mörtelreste abgelagert. Schließt man einen Brand im Bereich der Grube aus, muss die Holzkohle aus dem Bereich des Mörtelmischers gekommen sein. Offenbar wurde viel Wasser abgeleitet, das Holzkohle und – zumindest in der letzten Nutzungsphase – auch Mörtel enthielt. Unklar ist, ob die Holzkohle in solchen Mengen im gebrannten Kalk enthalten war und erst beim Ablösen und Mischen ausgeschwemmt wurde oder ob sie auf andere Art und Weise entstanden ist. Allerdings enthielt auch der bemalte Wandputz aus dem karolingerzeitlichen Keller deutlich erkennbare Holzkohlefragmente. Derzeit wissen wir noch nicht, wo der Kalk für den Mörtel, der auf dem Zellhügel

Gesine Weber,
Wolfhard Kallweit

1 Mainhausen-Zellhausen. Drohnenvideo von Fläche 19: (1) Lage des 2015 entdeckten mechanischen Mörtelmischers; (2) Rest einer Mörtelgrube; (3) Gräbchen; (4) Grube; (5) Mörtelschicht; (6) Mörtelschicht, darunter Steinreihe; (7) Pfostenloch; (8) karolingerzeitlicher Graben (Foto: A. Wiesner).



2 Mainhausen-Zellhausen.
Bronzener Fingerring aus der
Grube Befund 460, Höhe der
Platte 2,2 cm (Foto: G. Weber).



3 Mainhausen-Zellhausen.
Steinreihe unterhalb der Mör-
telschichten am Nordprofil
von Fläche 19 (Foto: G. Weber).



in fast unvorstellbarer Menge verbaut wurde, gebrannt worden war. Kalkvorkommen gibt es u. a. im knapp 15 km entfernten Bereich bei Mühlheim am Main (Lkr. Offenbach) und Offenbach-Bieber, wo in der Nähe der Käsmühle noch heute die Reste eines Kalkbrennofens erhalten sind. Im benachbarten Spessart, auf der anderen Mainseite, sind Kalkbrennöfen bis in jüngste Zeit belegt. Von dort

stammt auch ein Teil der für die Befestigung verwendeten Steine.

Die aus der großen Grube geborgenen Funde weisen deutliche Parallelen zu Funden aus dem karolingerzeitlichen Graben und dem Keller auf, sieht man von der allgegenwärtigen grauen Glimmerware des 9.–13. Jahrhunderts ab. Außergewöhnlich ist ein bronzener Fingerring mit großer gewölbter Platte, in die ein Tier (Pferd?) und wohl Buchstaben eingraviert sind (Abb. 2). Neben Resten verbrannter Reliefbandamphoren fanden sich u. a. Scherben der älteren gelben Drehscheibenware sowie rote und schwarze feintonige glimmerhaltige Keramik, hinsichtlich derer wir noch keine passenden Vergleichsfunde nennen können.

Auffallend ist das völlige Fehlen von rotbemalter Ware Pingsdorfer Art in dieser Grube. Dies kann zwei Gründe haben. Eine mögliche Ursache ist eine chronologische; so könnte die Grube noch vor Beginn der Produktion dieser Warenart im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts verfüllt worden sein oder zumindest zu einer Zeit, als Pingsdorfer Geschirr noch nicht so allgegenwärtig war. Zum Zweiten ist ein räumlicher Faktor in Erwägung zu ziehen. Im karolingerzeitlichen Keller mit seinen hochwertigen Funden kam nur eine einzige rot bemalte Scherbe aus der frühen Pingsdorfer Produktion zutage, das Gleiche gilt für den karolingerzeitlichen Graben. Die meisten rot bemalten Scherben stammen aus dem Nordostbereich der Siedlung. Dort lag vermutlich die repräsentative Wohnbebauung der nachkarolingerzeitlichen Nutzungsphasen und somit auch der Bereich, in dem das Tisch- und Schankgeschirr zum Einsatz kam.

Die Grabung 2019 und die Untersuchung der benachbarten Flächen galten primär einem Wirtschaftsbereich mit Mörtelproduktion an der ottonenzeitlichen Befestigungsmauer. Hier scheint man auch Schlachttiere zerlegt zu haben, denn unter den Knochenfunden häufen sich weniger hochwertige, kaum fleischhaltige Körperteile wie Extremitäten und Schädelfragmente. Neben den üblichen Haustieren Rind, Pferd, Schwein, Schaf/Ziege und Huhn fallen der hohe Anteil an Hirschknochen und ein schädelechtes Geweihstück auf (Bestimmung: Dipl.-Biol. Christine Pfeffer). Dies belegt wieder einmal das Recht auf die „Hohe Jagd“ der Bewohner des Zellhügels und weist sie als Angehörige einer Elite in der Karolinger- und Ottonenzeit aus.

An zwei Seiten wurde die große Grube von über 30 cm dicken Mörtelschichten begrenzt. Diese sind im Zusammenhang mit der ottonenzeitlichen Mauer zu sehen. Unter der Mörtelschicht am Nordrand wurde zum ersten Mal seit Wiederaufnahme der Grabungen 2009 eine fast fünf Meter lange Steinreihe angetroffen, die zur ottonenzeitlichen Befestigungsmauer gehörte (Abb. 3). Die Steine waren untereinander nicht vermörtelt. Alle bisher spärlichen



4 Mainhausen-Zellhausen. Ausgewählte Metallfunde 2018. – Oben (v. l. n. r.): Drei Zwei-Kreuzer-Stücke einer Gemeinschaftsprägung Frankfurt, Nassau, Nassau-Saarbrücken und Hessen-Darmstadt (1627–1629); einseitig geprägter Schüsselpfennig des Johann Friedrich von Württemberg (1608–1628); Handheller. – Unten (v. l. n. r.): Pseudomünzfibel; Lunulafibel; „Miniaturschwert“; römische Bronzemünze (Foto: G. Weber).

Befunde eines Mauerfundamentes bzw. dessen Schuttschichten im vorgelagerten Graben weisen auf eine Zweischalenmauer hin. Wegen des erst für die Neuzeit bezeugten, aber sicher bereits seit Aufgabe der Befestigung praktizierten Steinraubes blieben zwar Massen an Mörtel, aber nur noch geringe Reste von Steinen übrig. Selbst die Fundamente wurden weitgehend ausgeräumt. Insofern stellt die Steinreihe einen seltenen Erhaltungszustand auf dem Zellhügel dar. Regellos nahebei liegende Steine belegen die Steinplünderungen. Da die Grabungsfläche direkt an einem landwirtschaftlich genutzten Weg endete, konnte die Breite der Mauer bislang nicht ermittelt werden. Der Planung nach soll 2020 ein Schnitt durch den Weg bis zur Hangkante zum angrenzenden Zellerbruch gezogen werden. Dabei gilt es auch den westlichen Abschluss der Steinreihe genauer zu untersuchen. An dieser Stelle müsste nämlich die ottonenzeitliche Mauer den karolingerzeitlichen Graben überlagern. Hinweise darauf, dass der ältere Graben bereits von einer Mauer oder einem Wall begleitet wurde, liegen derzeit nicht vor.

Der intensiven Begehung der Fundstelle mit Metallsonde über mehrere Jahre hinweg und der akribischen Prospektion der Grabungsflächen und ihres Abraums verdanken wir einen enormen Erkenntnisgewinn. Wusste man vorher nur gerücheweise, dass „jemand Silbermünzen gefunden [hat]“ (die der Fachbehörde nie gemeldet wurden), liegen uns nunmehr drei römische Bronzemünzen, eine spätrömische Silbermünze, sieben Silbermünzen des

10.–12. Jahrhunderts sowie zahlreiche weitere Münzen vor, welche die lange Geschichte des Fundplatzes bis zum Abbruch der Kirche und darüber hinaus belegen (Abb. 4, oben). Dank genauer Kartierung der einzelnen Fundpunkte ist zu vermuten, dass ein zwischenzeitlich stark zerpflügter Münzschatz aus derzeit 15 Zwei-Kreuzer-Stücken und einem Albus um 1630 herum an der ehemaligen Friedhofsmauer vergraben wurde. Exotisch mutet ein Sixpence der Königin Elisabeth I. von England aus dem Jahr 1573 an.

Die Anzahl der mittelalterlichen Fibeln ist inzwischen ebenfalls beträchtlich (Abb. 4–6). Sieht man von einer römischen Schuhsohlenfibel und einem vogelähnlichen Stück (Datierung wohl 6. Jahrhundert)

5 Mainhausen-Zellhausen. Ausgewählte Metallfunde 2019. – Oben: Tierfibel; drei Kreuzemailscheibenfibeln. – Unten: zwei vergoldete Beschläge und ein Beschlag in Form eines Drachens (Foto: G. Weber).





6 Mainhausen-Zellhausen. Kreuzfibel des späten 8./frühen 9. Jahrhunderts (links); Bruchstück einer möglicherweise merowingerzeitlichen Gürtelbeschlagschnalle (rechts) von außerhalb der ehemaligen Umwehrung des Zellhügels (Foto: G. Weber).

aus dem karolingerzeitlichen Keller ab, liegen jetzt über 20 Fibeln des 8.–11. Jahrhunderts vor. Bei den meisten handelt es sich um Kreuzemailscheibenfibeln; 2018/19 ergänzten eine Lunulafibel, eine Kreuzfibel mit Kreisäugen, eine Pseudomünzfibel und eine tierförmige Gewandspange das Spektrum.

Ein winziges schwertförmiges Objekt (**Abb. 4**) wurde zunächst als römisches Votivschwert gedeutet, allerdings liegt ein ähnliches Stück aus dem Kloster Lorsch (Lkr. Bergstraße) vor, das von den Bearbeitern als Buchzubehör angesprochen wurde. Ungewöhnlich ist ein doppelseitiger Beschlag in Form eines Drachen, dessen schräg gerippter Schwanz in einer Öse endet (**Abb. 5**). Parallelen in Großbritannien zufolge handelt es sich um den Beschlag einer Dolch- oder Messerscheide. Ein auffallend ähnliches Exemplar stammt aus Exeter in der Grafschaft Devon und wird ohne Begründung in das späte 13.–15. Jahrhundert datiert. Diese Zeitstellung erscheint für Zellhausen angesichts des sonstigen Fundmaterials zu spät, kann allerdings auch nicht ausgeschlossen werden, da das Gelände und vor allem die Kirche nach Auflassung der Befestigung weitergenutzt wurden. Eine weitere Parallele, die in das frühe Hochmittelalter, zwischen 1050 und 1150, datiert wird, stammt aus der englischen Grafschaft Derbyshire. Die britische Archäologie erkennt im Dekor dieses Beschlages klare Anklänge an den wikingerzeitlichen Ringerikestil, der bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts hinein auftrat. Ähnlich, allerdings mit einem Nietloch anstelle der Öse am Schwanzende, ist ein salierzeitlicher

Beschlag von der Harzburg bei Bad Harzburg im niedersächsischen Landkreis Goslar. Zahlreiche Bronzeobjekte vom Zellhügel tragen Spuren von Vergoldung. Zumeist sind es Beschläge unterschiedlichster Art; besondere Erwähnung verdient auch ein 2018 entdeckter vergoldeter Zaumzeuganhänger.

Die Untersuchungen von 2019 haben wieder einmal gezeigt, dass der Fundplatz Zellhügel während der Karolinger- und Ottonenzeit eine bedeutende Anlage gewesen sein muss. Auf einen karolingerzeitlichen Herrenhof, den eine privilegierte lokale Familie bewohnte, folgte eine frühottonenzeitliche Befestigungsanlage, die vermutlich im Zuge des Burgenbaus gegen die ungarischen Einfälle unter Heinrich I. errichtet wurde. Außer den ständigen Bewohnern konnten auch die Menschen der Umgebung und des Klosters Seligenstadt hier im Bedarfsfall Schutz suchen. Mit der Verleihung der Stadtrechte an Seligenstadt 1175, die dort die Errichtung einer Stadtmauer erlaubten, verlor die Anlage offenbar ihre Bedeutung und zerfiel allmählich.

LITERATUR

- J. P. Allan, *Medieval and Post-Medieval Finds from Exeter, 1971–1980*. *Archaeological Reports* 3 (Exeter 1984) 344 Fig. 192; 345 (Online: https://humanities.exeter.ac.uk/media/university-of-exeter/collegeofhumanities/archaeology/ourresearch/exeterplaceintime/MedPost-Med_Finds_Exeter_1971-1980_Part04.pdf [Zugriff: 21.01.2020]). – H.-W. Heine, *Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen – ein Überblick*. In: H. W. Böhme (Hrsg.), *Burgen der Salierzeit, Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches* (Sigmaringen 1992) 9–84 bes. 55 Abb. 37. – D. Kroemer/L. Stenger/G. Weber, *Archäologie und Geschichte am Zellhügel* (Mainhausen 2014). – D. Kroemer/G. Weber, *Neue Grabungen auf dem „Zellhügel“ bei Mainhausen-Zellhausen*. *Hessen-Archäologie* 2016 (2017) 152–155. – Dies., *Grabungen 2017 an der mittelalterlichen Befestigung von Mainhausen-Zellhausen*. *Hessen-Archäologie* 2017 (2018) 174–177. – B. Pinsker/A. Zeeb (Bearb.), *Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit*. *Ausstellungskatalog Lorsch 2011* (Petersberg 2011) 542 Abb. 12. – G. Weber, *Seligenstadt und der Zellhügel bei Mainhausen-Zellhausen – getrennt und doch vereint?* In: U. Recker (Hrsg.), *lucundi acti labores*. *Festschrift für Egon Schallmayer anlässlich des 65. Geburtstags*. *Hessen-Archäologie, Sonderband 5* (Darmstadt 2017) 166–175.

INTERNET:

- Fund FAKL-7E5827 aus der Grafschaft East Riding of Yorkshire; <https://finds.org.uk/database/search/results/q/FAKL-7E5827> (Zugriff: 21.01.2020).